

Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Der Preis beträgt 1,20 Mark pro Woche.
Im Falle höherer Gewalt (Krieg od. sonstigen unvorhergesehenen Umständen des Betriebes der Zeitung, d. Referenten od. d. Verleger) hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung od. Rückzahlung d. Bezugspreises.
Postcheck-Konto Leipzig Nr. 29148.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen des Gemeinderates zu Ottendorf-Okrilla.

Mit den Beilagen „Neue Illustrierte“, „Mode und Helm“ und „Der Robald“.
Schriftleitung, Druck und Verlag Hermann Rähle, Ottendorf-Okrilla.

Bestellen Sie Ihre Zeitung bei den Zeitungsverkäufern oder direkt bei der Redaktion.
Die Redaktion der Ottendorfer Zeitung ist in Ottendorf-Okrilla, Markt 10.
Telefon: 1111.
Jeder Anzeigenteil ist gegen eine Gebühr zu begeben.
Die Anzeigen werden nach dem Inhalt geordnet.
Gemeinde-Bezirksamt Ottendorf-Okrilla

Nummer 21

Mittwoch, den 17. Februar 1932

31. Jahrgang

Ämtlicher Teil

Öffentliche Aufforderung

zur Abgabe der Gewerbesteuererklärung für das Rechnungsjahr 1932.

Die Steuererklärungen für die Gewerbesteuer sind in der Zeit vom 15. bis 29. Februar 1932

unter Benutzung der vorgeschriebenen Vordrucke abzugeben.

Steuerpflichtige, die zur Abgabe einer Erklärung verpflichtet sind, haben von der Steuerbehörde einen Vordruck zugesandt erhalten. Die durch das Gewerbesteuergesetz begründete Verpflichtung, eine Steuererklärung abzugeben, auch wenn ein Vordruck nicht übersandt worden ist, bleibt unberührt; Pflichtige, denen bis 16. Februar 1932 Erklärungs-vordrucke nicht zugesandt worden sind, haben solche von der Steuerbehörde anzufordern.

Ottendorf-Okrilla, am 15. Februar 1932.

Die Gemeindebehörde.

Oertliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, am 16. Februar 1932.

Wohlgelungen war das Stiftungsfest des „Gem. Chores“ am Abend des 13. Februar im Hirsch. Der 1. Teil der Aufführungen stand im Zeichen des Andenkens des berühmten Komponisten Haydn, der am 31. März 1832 als Sohn eines armen Stellmachers als das älteste von 20 Kindern geboren wurde. Herr Oberlehrer Schmidt würdigte in einem Vortrag die Bedeutung des großen Mannes, der die Veranlassung gab zu den ungeheuren Aufschwüngen unserer deutschen Instrumentalmusik. Das stellte Herr Oberlehrer Schmidt so klar und vollständig dar, wie es kaum ein anderer gebracht hätte, und man hörte aufmerksam zu. Als er aber anschaulich und packend (als wäre er selbst dabei gewesen) erzählte, wie die erste Liebe in das Herz des jungen Künstlers einzog, da wurden die Herzen warm, das schlug ein, da erklang eine unverwundte Seele im Innern mit. Leider wurde der liebevollsten Engel nach der Verheiratung ein furchtbarer Hausdrache (wie es jetzt auch noch manchmal vorkommen soll). Der gutmütige Meister aber ertrug das Hauszeug 40 Jahre geduldig, und schied es dann erst in Pension. Seine einzige und heiße Liebe war eben die Musik, alles andere war ihm Nebenache. Im Jahre 1809 starb Haydn als Künstler von Welt Ruf und Bekanntheit. An seinem Grabe stand sogar die feindliche Generalität (damals führte Frankreich gegen Oesterreich Krieg). Der Chor sang ein Lied aus einem der berühmtesten Werke des Komponisten, ein Frühlinglied aus den „Jahreszeiten“ mit solchem Ausdruck, daß man sich wirklich nach dem Frühling sehnte. Die Schöpfung wird am Karfreitag in der Kirche aufgeführt. Sodann folgten drei sächsische Lieder des Meisters: Sopransolo mit Klavier, Geige und Cello, begleitet. Frau Ruffus, die Solistin des Vereins, die auch die übrigen Solos bespricht, hören wir immer gern mit ihrem wohlklingendem Sopran. Mit ganzer Seele versteht sie sich in den Inhalt des jeweiligen Vortragswerkes zu versetzen und singt raffig und leidenschaftlich. Sie ist für den Verein eine unbegreifbare Kraft. Herr Lehrer Jakob, der Dirigent des Vereins, spielte eine Sonate von Haydn, ein glänzendes Werk mit edelsolchem Glanze. Die Haydn-Feier wurde umrahmt von zwei Chören. Der erste war ein Gymnas auf den U-Schöpfer, die Weltenerle, ein für den Eingang sehr geeignetes Werk voll Hoheit, daß auch mit entsprechender Würde vortragen wurde. Als Schluß erklang das Märchen vom Glück, das (sehr zeitgemäß) zeigte, wie das Glück nicht in der rauhen Wirklichkeit, sondern nur im Märchen zu finden sei. Der zweite Teil des Abends war dem Humor gewidmet. Es wurde die Kochschule aufgeführt. Die Personen waren eine Menge hübscher bis über die Ohren verliefener Mädchen, ein noch hübscheres, noch verliebteres Mädchen, ein ebenso verliefener, schneidiger Einjähriger, eine alte verschrobene Kochschullehrerin, Männerfeindin, die in ihrer Jugend wahrscheinlich „leinen gekriegt“ hat und ein freundlicher, gutmütiger Vater. Der geneigte Leser kann sich nun schon selbst zusammenreimen, auch wenn er nicht zugegen war, wie die Sache ausgeht: daß eine solenne Verlobung erfolgt, daß die Mädchen ihrer Lehrerin über den Kopf wachsen, und daß in das Herz der Alten selbst noch ein Funken fällt, als ihr ein Mann freundlich sich naht. Wenn man verrät, daß die Hauptrollen in den Händen von Frau Beutler, Fräulein Pehold, Herrn Oberlehrer Schmidt und Herrn Lehrer Köhler waren, so kann sich der geneigte Leser wiederum zusammenreimen, wie die Verteilung der Rollen

war und daß mit Geschick und Hingabe gespielt wurde. Es ist dem Dirigenten, Herrn Lehrer Jakob zu danken, daß er in die Fußstapfen seiner Vorgänger tritt.

Großdittmannsdorf. In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag um Mitternacht brach in einer direkt an der Straße gelegenen Scheune ein Schadenfeuer aus, daß das Gebäude in kurzer Zeit in Asche legte. Die Feuerwehr mußte sich darauf beschränken die Nachbargebäude zu schützen. Als Entstehungsurache wird Brandstiftung vermutet.

Pirna. Zollniederlage bleibt bestehen. Der Rat zu Pirna hatte beabsichtigt, aus Ersparnisgründen die Zollniederlage aufzuheben. Auf die Bemühungen kaufmännischer Kreise hin hat sich der Rat jetzt entschlossen, die Niederlage beizubehalten und das sogenannte Besthaus im Klosterhof für die Niederlage zur Verfügung zu stellen.

Zittau. In einer von den Nationalsozialisten abgehaltenen, von etwa tausend Personen besuchten Erwerbslosenversammlung, in der der frühere sozialdemokratische Gewerkschaftsleiter Görres aus Braunschweig sprechen sollte, kam es noch vor der Rede des Referenten zu großen Vandalen, die sich im Laufe der Versammlung noch wesentlich verstärkten, als Görres scharfe Angriffe gegen den Marxismus richtete. Nach mehrmaliger Verwarnung forderte der Versammlungsleiter schließlich die Polizei auf, die rechte Seite des Saales zu räumen, die mehrere hundert Kommunisten befehligten, als aus der abziehenden Menge Biergläser, Alchbecher, zerbrochene und ganze Stühle auf die geschlossen vorgehenden Polizeibeamten geschleudert wurden. Die Polizeibeamten machten nurmehr energisch vom Gummihüpfel Gebrauch. Unter ungeheurer Lärm gelang es denn, den Saal zu räumen. Große Polizeistreifen läuberten in kurzer Zeit die anliegenden Straßen, so daß bald wieder Ruhe eintrat. Bei den Tumulten, bei denen es ungefähr 30 Verletzte gab, wurde erheblicher Sachschaden angerichtet.

Leipzig. Viel Lärm um nichts. Im Postamt in der Hospitalstraße gab es große Aufregung. Sämtliche Ausgänge wurden von den Beamten besetzt. Das Ueberfallkommando wurde gerufen und niemand konnte das Gebäude verlassen, ohne eine hochsensitivste Untersuchung durchzumachen. Es hatte sich nämlich das Gerücht verbreitet, es sei ein Raub verübt worden. Die Sache klärte sich aber bald auf. Eine Alarmvorrichtung war selbsttätig in Betrieb gekommen. Die allgemeine Verwirrung und Angst wich mit einem Schlag großer Heiterkeit.

Leipzig. Hier verlegte In Böhm und Böhm geriet Nationalsozialisten mit Reichsbannerleuten zusammen, die nach Darstellung der Nationalsozialisten die Angreifer gewesen sein sollen. Bis Nationalsozialisten, die von 30 bis 35 Gegnern überfallen wurden, erhielten durch Schlagringe, Stahlruten usw. schwerer Verletzungen.

Leipzig. Zweifelhaftes Rennstallunternehmen. Unter der Spitzmarke „Ein großer Rennstall entsteht in Leipzig“ wurde vor kurzem in einem Teil der Leipziger Presse berichtet, daß ein gewisser S. in Leipzig eine Reihe Rennpferde in seinen Besitz gebracht habe. Bereits im Herbst vorigen Jahres habe der neue „Rennstallbesitzer“ bei der hoppelgärtner Auktion mehrere Pferde erworben. Der Rennstall befand sich in Colpuhen. Am 10. Februar 1932 erlittete eine Leipziger Firma bei der Kriminalpolizei gegen ihren Buchhalter Anzeige wegen Unterschlagung von 66 000 RM; er wurde festgenommen. Der Buchhalter hatte den größten Teil der unterschlagenen Summe dem S. und einem Komplizen zum Ankauf der Pferde und zur Deduktion ihrer „Bedürfnisse“ zur Verfügung gestellt. Die von dem Komplizen angekauften Rennpferde sind nach sachverständigem Urteil minderwertiger Qualität und entsprechen in keinem Fall dem Wert der hierfür gezahlten Beträge. Alle drei wurden der Staatsanwaltschaft zugeführt.

Leipzig. Lastauto fährt in Kindergruppe. In der Lützener Straße in Lindenau fuhr ein Lastkraftwagen über den Bürgersteig auf einen Bauplatz, auf dem eine Schar Kinder rodelte. Das Auto fuhr eine 32 Jahre alte Frau und deren dreijähriges Söhnchen an die beide leicht verletzt wurden. Nach dem Unfall flüchtete der Wagenführer, der ziemlich schnell gefahren sein soll, so daß der Wagen vom Eigentümer abgeholt werden mußte.

Chemnitz. Politische Zusammenstöße. Bei Schlägereien zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten erhielt in der Augustusburger Straße ein Kommunist einen Augenblick und in der Leipziger Straße ein Nationalsozialist einen Rückenstich; beide mußten dem Krankenhaus zugeführt werden. Lebensgefahr soll nicht bestehen.

Zehn Personen gasvergiftet. Zwölf Familien Riehl und Klamminger wurden in ihren Wohnräumen an der Feldstraße gasvergiftet aufgefunden. Die sechs Kinder waren bereits bewußlos. Die insgesamt zehn gasvergifteten Personen wurden durch die Feuerwehr dem Kreisfrankenamt zugeführt; Lebensgefahr

soll bei niemandem bestehen. Die Ursache des Gasaustrittens konnte bisher noch nicht einwandfrei festgestellt werden. Man vermutet, daß die Leitung durch den starken Frost oder durch Bodenverschiebungen schadhast geworden war.

Auerbach. Tödlicher Zusammenstoß. Im nahen Mähgrün stieß der 19 Jahre alte Bäckergehilfe Fischer auf seinem Fahrrad mit einem Staatsomnibus zusammen. Fischer stürzte und erlitt einen Schädelbruch, der kurz nach dem Unglück den Tod des jungen Mannes zur Folge hatte.

Gemeindepolitik

Dienststrafverfahren gegen Amtshauptmann Felsch, Großenhain

Amtshauptmann Felsch in Großenhain ist, wie wir erfahren, von der Leitung der Amtshauptmannschaft Großenhain abberufen worden, da gegen ihn wegen seiner persönlichen Führung des Dienststrafverfahren eingeleitet werden mußte. Felsch übernahm bekanntlich nach der Hera Feigener und dem Reichskommissariat des Reichsministers a. D. Dr. Heintze am 31. Oktober 1923 die Bildung der neuen Sächsischen Regierung und war vom 1. November 1923 bis 3. Januar 1924 Ministerpräsident.

Leipzig-Dresden

Kundfunkprogramm für Mittwoch, 17. Februar

8,30 Jungmannakt, anschließend Frühkonzert; 9,15 Zeitliche Hausarbeit und Küchengeräte; 10,10 Schulfunk; Die Bremer Stadtmusikanten. Jüdischen Gelangensverein; 12,10 Mittagskonzert; 14,00 Wie verfaßt ich ein Bewerbungsschreiben? 14,30 Verfahrnen von Volkendungen; 16,00 Für die Jugend; 17,30 Die geschichtliche Bedeutung der natürlichen und politischen Grenzen; 18,15 Arbeitsbild aus einer höheren Schule (Reform-Gymnasium) Könia-Georg-Gymnasium, Dresden; 18,40 Sprachfunk; Italienisch; 19,00 Die Bedeutung des Handwerks für die mitteldeutsche Industrie; 19,30 Das Emde-Orchester spielt zum Tanz; 21,10 Die Fische des Arktophanes; 22,25 Nachrichtendienst; anschließend Uraufführungen.

Handel und Börse

Drecedener Produktienbörse vom 15. Februar. Weizen 76 kg 244-249; Roggen 74 kg 205-210; Futter- und Industrieernte 162-174; Sommergerste sächs. 178-188; Hafer inkl. 142-152; Rottklee (siebenbürgener) 98-94 160-182; do. böhmischer 98-84 163 bis 168; Trodenkorn 7,80-8; Steffenkorn ca. 33 Prozent 9,80-10,80; Aderkorn ca. 60 Prozent 8,50-9; Rottkorn 18-18,25; Futtermehl 13,50-14,50; Weizenmehl 6,80-10,20; Roggenmehl 10,10-11,40; Koller-Auszug 45-46,75; Bittermehl 39-40,75; Inlandsweizenmehl Auszug 42-44; Grießmehl 26-27,50; Weizenmehl 22,50-24; Roggenmehl Type 69 Prozent 32,75-33,50; Roggenmehl Type 70 Prozent 31,25-32; Roggenmehl 22-25.

Drecedener Schlachtviehmarkt vom 15. Februar. Austerlitz: Ochsen 198, Bullen 281, Kühe 2,9, Ferkel 31, Ferkel 33, Kälber 187, Schafe 627, Schweine 3395, zusammen 5521 Tiere. - Preise: Ochsen 1 35-38, do 2 30-33, do 3 24-28, do 4 20-25; Bullen 1 31-33, do 2 26-29, do 3 20-24, Kühe 1 27-31, do 2 21-25, do 3 15-18, do 4 12-14; Ferkel 1 31-33, do 2 23-29; Ferkel ohne Kotz; Kälber 1 -, do 2 40-43, do 3 36-39, do 4 32-35, do 5 27-30; Schafe 1 -, do 2 40-43, do 3 34-38, do 4 28-32; Schweine 1 39-40, do 2 38-39, do 3 36-38, do 4 35-36, do 5 33-34, do 7 Sauen: 33-35. - Geschäftsgang: Ochsen, Bullen, Kühe und Ferkel langsam, Kälber und Schafe mittel, Schweine langsam. - Ueberstand: Ochsen 5, Bullen 12, Kühe 8, Schafe 29, Schweine 306.

Turnen - Spiel - Sport

Turnverein Jahn e.V. (Deutsche Turnerschaft).

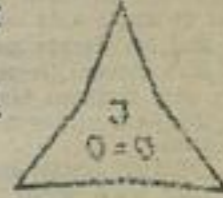
Samstag, den 14. Februar 1932.

Fußball.

S.O. Köhlschneidbroda - Jahn I. 9:1 (5:1)

Wie schon das Ergebnis besagt, blieb Köhlschneidbroda von Anfang an gegen den mit 10 Mann angetretenen Gegner überlegen. Der Jahn-Torwart verhinderte eine höhere Niederlage.

Wintersport. Trotz der etwas ungünstigen Schneelage führte die Schiabteilung die angelegten Langläufe durch. In halbinuten Abständen schickte der Starter die Teilnehmer auf die diesmal etwas beschwerliche Strecke, die aber trotzdem fast von allen durchfahren wurde. Als Sieger in den einzelnen Klassen gingen hervor: 5 km.: Mitglieder: Hellmut Siefert 29,44 Min.; Jungmannen: Horst Hubner 31,12 Min.; 3 km.: Damen: Dora Biscop 22 Min.; Mädchen: Annelies Jäbedank 21,08 Min. (beste Zeit über 3 km.); Knaben: 1. Heinz Kork 21,30 Min., 2. Horst Bergmann 23,22 Min.



Reichspräsident von Hindenburg stellt sich zur Verfügung

Berlin, 15. Februar. Reichspräsident von Hindenburg empfing heute den Präsidenten des Reichsriegerbundes Kyffhäuser, General der Artillerie von Horn, der ihm erneut das Vertrauen und die Treue der im Kyffhäuserbund vereinigten alten Soldaten zum Ausdruck brachte.

Reichspräsident von Hindenburg gibt auf die an ihn in den letzten Tagen gerichteten Aufforderungen und Anfragen öffentlich folgende Antwort:

Nach erneuter Prüfung habe ich mich im Bewußtsein meiner Verantwortung für das Schicksal unseres Vaterlandes entschlossen, mich für eine etwaige Wiederwahl zur Verfügung zu stellen. Der Umstand, daß die Aufforderung hierzu an mich nicht von einer Partei, sondern von breiten Volksschichten ergangen ist, läßt mich für meine Bereitwilligkeit eine Stärkung erblicken. Sollte ich gewählt werden, so werde ich auch weiterhin mit allen Kräften dem Vaterlande treu und gewissenhaft dienen, um diesem nach außen zur Freiheit und Gleichberechtigung, nach innen zur Einigung und zum Aufstieg zu verhelfen. Werde ich nicht gewählt, so bleibt mir dann der Vorwurf erspart, meinen Posten in schwerster Zeit eigenmächtig verlassen zu haben.

Für mich gibt es nur ein wahrhaft nationales Ziel: Zusammenschluß des Volkes in seinem Existenzkampf, volle Hingabe jedes Deutschen in dem harten Ringen um die Erhaltung der Nation.

Berlin, den 15. Februar 1932.

gez. von Hindenburg.

Präsidentenwahl am 13. März.

Berlin, 14. Februar. Der Reichsminister des Innern hat den Reichstagspräsidenten gebeten, einen Beschluß des Reichstages über den Wahltag für die Reichspräsidentenwahl herbeizuführen. Als Wahltag hat er namens der Reichsregierung Sonntag, den 13. März, für einen erforderlichen werdenden zweiten Wahlgang Sonntag, den 10. April, vorgeschlagen.

In der Voraussetzung, daß der Reichstag diesem Vorschlag entsprechend beschließen wird, hat der Reichsinnenminister die Landesregierungen gebeten, die Gemeindebehörden anzuweisen, mit der Anlegung der Stimmlisten und Nachprüfung der Stimmkarten sofort zu beginnen.

Bis jetzt 2370000 Eintragungen für Hindenburg.

Berlin, 14. Februar. Die bisher dem Hindenburg-Ausschuß gemeldeten Eintragungen, beliefen sich am Sonntagabend auf 2370000. Es handelt sich hierbei jedoch noch nicht um ein abschließendes Zählergebnis.

Die Zeichnungslisten sind bekanntlich am Sonnabend geschlossen worden. In der Geschäftsstelle der „Kölnischen Zeitung“ haben insgesamt 236 Personen ihre Unterschrift unter den Wahlvorschlag Hindenburg gesetzt.

2,5 Millionen Eintragungen. — Zahm morgen bei Hindenburg.

Berlin, 15. Februar. Wie der Hindenburg-Ausschuß mitteilt, hat die Zahl der Eintragungen im Laufe des heutigen Vormittags 2,5 Millionen erreicht. Es laufen stündlich noch Abschlußmeldungen — namentlich vom sächsischen Lande — ein.

Berlin, 15. Februar. Der Reichspräsident wird morgen eine gemeinsame Vertretung der Hindenburg-Ausschüsse aus Berlin, München, Stuttgart, Leipzig und dem Industriegebiet empfangen, die ihn bitten werden, seine Zustimmung zu dem von ihnen vorbereiteten Wahlvorschlag zu geben.

Der Stahlhelm zur Reichspräsidentenwahl.

Berlin, 15. Februar. Die Pressestelle des Bundesamtes des Stahlhelms teilt mit: Am Sonntag waren die Landesführer des Stahlhelms in Berlin zur Besprechung der Frage der Reichspräsidentenwahl versammelt. Die Aussprache ergab, in voller Einmütigkeit, daß der gesamte

Stahlhelm wie im Jahre 1925 zum Einsatz für den Generalfeldmarschall von Hindenburg bereit steht, wenn eine ausreichende sichtbare Voraussetzung für einen Kurswechsel geschaffen wird. Wir haben dem Herrn Reichspräsidenten dieses Ergebnis zur Kenntnis gebracht.

Die Beratungen des Stahlhelms und des Kyffhäuserbundes.

Berlin, 14. Februar. Die für den Sonntag vorgesehenen Besprechungen des Stahlhelms und des Kyffhäuserbundes fanden programmäßig statt. Die informatorische Besprechung der Landesführer mit der Bundesleitung des Stahlhelms ergab, daß die Ansicht der Bundesleitung von den Landesführern voll geteilt wird. Die Bundesleitung ist namentlich in der Lage, weitere Entschlüsse zu fassen. Ebenso gelang es, bei der Tagung der Landesverbandsführer des Kyffhäuserbundes, die Einmütigkeit herzustellen. Weitere Schritte der beiden Verbände dürften voraussichtlich am Montag erfolgen.

Die Reichstagsaktion der Deutschen Volkspartei

hat sich in ihrer Sonnabend-Sitzung für die Wiederwahl Hindenburgs eingesetzt und an alle verantwortlichen politischen Persönlichkeiten die Aufforderung gerichtet, unter Verzicht auf parteipolitische Ansprüche die Wahl Hindenburgs zu einer Gemeinschaftsaktion des deutschen Volkes zu machen. In einem Kommentar dazu betont die Nationalliberale Korrespondenz, daß sich an der oppositionellen Haltung der Deutschen Volkspartei gegenüber dem jetzigen Reichstabinett nichts ändere.

Der Rektor der Technischen Hochschule Braunschweig

hat gemeinsam mit dem Lehrkörper eine Entschließung gefaßt, in der zum Ausdruck gebracht wird, daß die Volkswahl Hindenburgs jenseits aller Parteigrenzen und Streitigkeiten als ein großer, einmütiger Akt des Dankes, des Vertrauens und der Liebe vollzogen werden müsse.

Deutschnationale zur Kandidatur Hindenburgs.

Berlin, 15. Februar. Die Deutschnationale Volkspartei teilt u. a. mit: Die Kandidatur des Feldmarschalls von Hindenburg ist Tatsache geworden. Die Lage der Dinge macht es uns jetzt unmöglich, unsere Stimmen wiederum wie 1925 für den Reichspräsidenten von Hindenburg abzugeben. Die Deutschnationale Volkspartei wird den Kampf um die Reichspräsidentenwahl im Sinne der Beschlüsse von Habsburg und mit dem Willen führen, eine grundsätzliche Kursänderung herbeizuführen.

Erste Niederlage Litauens in Genf

Am Sonnabend mußte sich in Genf vorm Völkerbundsrat, der litauische Ministerpräsident Janušius wegen der empfindlichen Uebergänge in Memel verantworten. Staatssekretär v. Bülow war der deutschen Beschwerde ein tüchtiger Sachwalter. Janušius erlitt mit seinem Verlusse, Deutschland das Recht auf Anrufung des Rates abzutreten, eine glatte Niederlage.

Colban beginnt mit der Arbeit am Memelbericht.

Genf, 14. Februar. Der Vertreter Norwegens im Völkerbundsrat, der Gesandte Colban, hat bereits am Sonntagnachmittag auf Grund des in der Sonnabend-Sitzung des Völkerbundsrates gefaßten Beschlusses die vertrauliche Ausarbeitung des Berichts an den Völkerbundsrat über die Memelfrage begonnen. Auf Vorschlag des Präsidenten Paul Boncour sind Colban beigegeben worden der Jurist der italienischen Abordnung Piliotti, der Jurist der französischen Abordnung Baudouant, sowie der Jurist der englischen Abordnung Malin. Der Bericht an den Völkerbundsrat wird voraussichtlich am Dienstag bereits vor dem Rat verhandelt werden. An den streng vertraulichen Beratungen des Biererauswahlschusses nimmt allein der Leiter der politischen Abteilung des Völkerbundsrates, der japanische Untergeneralsekretär Sufinura, teil. Dieser Ausschuss hat zunächst nur über die Rechtsfrage zu entscheiden, ob der litauischen Regierung nach der Memelkonvention ein Recht auf Abberufung des Präsidenten des Memeler Landtages zusteht.

Auch Frankreich erhält weitere Schläppchen

Der türkische und der skandinavische Vertreter auf Deutschlands Seite.

Genf, 15. Februar. Der türkische Außenminister Tewfik Rüşdu Bey setzte sich heute in der Abrüstungskonferenz in längerer Rede unter starkem Beifall für die Gleichberechtigung aller Mächte in der Abrüstungsfrage ein und stellte sich ganz auf den Boden der Ausführungen des italienischen Außenministers Grandi und des deutschen Reichsfinanzministers Brüning. Den französischen Vorschlägen könne nur dann ernste Bedeutung beigemessen werden, wenn sämtliche Staaten sich verpflichteten, ihre Rüstungen uneingeschränkt dem Völkerbund zur Verfügung zu stellen und selbst vollkommen auf ihre nationalen Machtmittel zu verzichten. Er verlangte sodann die Abschaffung der schweren Angriffswaffen oder deren Internationalisierung, Abschaffung der militärischen und Internationalisierung der zivilen Luftfahrt.

Der Standpunkt der skandinavischen Mächte zur Abrüstungsfrage kam in der Rede des norwegischen Gesandten Colban, dem Berichterstatter im Völkerbund für die Memelfrage, deutlich zum Ausdruck. Colban bezeichnete

die Vorschläge der französischen Regierung als ungeeignet und undurchführbar

und verlangte mit großem Nachdruck, daß die bisher im Abkommensentwurf festgelegte alleinige Methode der indirekten Herabsetzung der Rüstungen durch die Bestimmung der direkten Abrüstung ergänzt werde.

Diese Rede zeigte, daß sich die skandinavischen Mächte in weitgehendem Maße dem von Deutschland, Italien, den Vereinigten Staaten, Sowjetrußland und der Türkei vertretenen Standpunkt der direkten Beschränkung der Rüstungen anschließen und gegenüber den französischen Vorschlägen eine, wenn auch vorsichtig formulierte, so doch ablehnende Haltung einnehmen.

Innerpolitische Hochspannung in Paris.

Paris, 15. Februar. Die französischen Minister traten heute vormittag unter dem Vorsitz des Staatspräsidenten zu einem Ministerrat zusammen, um über den Generalangriff zu beraten, der im Senat auf das Kabinett Laval vorbereitet wird. Am Sonntag war in den Wandelgängen des Senats ein lebhaftes Gehen und Kommen. Bei der Abstimmung am Dienstag wird die demokratische Linke das Jünglein an der Waage sein. Bisher hatte sich diese Gruppe bei den meisten Abstimmungen in

Das Familienkufen.

Roman von Irmgard Spangenberg.

(Nachdruck verboten.)

Johanna stand auf und wollte Dorli folgen. Aber Konrad hielt seine Braut am Armel zurück. „Lass mich“, sagte er hastig. Irigard wie sie es, daß Johanna im Augenblick für Dorli kein Trost war. Er ging lieber selbst. In der Tür hörte er noch, wie Johanna sagte:

„Er wird ihr gebügend den Kopf waschen! Er ist sehr böse auf sie.“

Einen Augenblick schwankte er noch, ob er nicht darauf etwas erwidern müsse, es richtigstellen, sozusagen. Aber er wußte nicht wie.

Auf der Treppe war Dorli nicht mehr. Er rief. Aus ihrem Zimmer kam keine Antwort. Er ging aber ohne Antwort hinein.

Sie stand mit dem Rücken ihm zugewandt und rührte sich nicht.

„Warum kommt einer in mein Zimmer?“

„Ich bin's, Dorli.“

„Was will jemand in meinem Zimmer?“

Konrad lachte ärgerlich.

Jedenfalls keine Komödie machen. Warum weinst du?“

„Ich weine nicht.“

Konrad blieb an der Tür stehen.

„Unten wundern sie sich.“

„Dah sie sich wundern.“

„Warum willst du nicht weg von Hause?“

„Weil ich mich nicht aus meiner Heimat jagen lasse.“

„Sagen! Wer spricht von jagen? Du selbst hast zu mir gesagt: hilf mir fort. Und nun auf einmal so!“

Dorli sah sich nicht um. Aber sie lehnte den Kopf ans Fensterkreuz in die Hände. Das war eine zärende Bewegung. Halslos, verzweifelt.

„Ich weiß nicht, ob ich das zu dir gesagt habe. Und wenn auch. Nun will ich nicht weg. Nun nicht mehr.“

Konrad sah sich unsicher in dem kleinen weißen Zimmer um.

„Weil ich es heute vordrachte?“

„Ach, darum!“ Sie lachte kurz auf. Aber dann weinte sie doch. „Ich kann nicht weg. Ich kann nicht! Das müßt ihr doch einsehen. Das ist doch das einzige,

was ich habe: mein Elternhaus! Warum wollt ihr mir den letzten Halt nehmen?“

Konrad schwieg. Was sollte er darauf sagen?

„Ich glaube, wenn ihr mich jetzt forschdietet, würde ich einfach sterben. Eingehen, wie ein Hund, den man zu früh verkauft.“

Konrad lächelte gütig.

„Wie ungesund du wieder bist. Immer gleich so mit dem Kopf durch die Tür.“



Konrad blieb an der Tür stehen: „Unten wundern sie sich.“

„Wenn ich erst anklopfte, würde mir doch nicht aufgetan. Darum nehme ich lieber den Kopf und helf mir selbst!“

Nun mußte Konrad lachen. Aber das hätte er nicht dürfen, das hätte er selbst.

„Dorli“, sagte er freundlich und ging auf sie zu.

Da schluchzte sie auf: „Du hast auch schuld — du auch! Du am allermeisten.“

Ganz erschrocken sah Konrad auf das liebe Häuflein Unglück vor sich. Rahm mit festem Griff ihre Hände von den Augen und zog den widersprechenden Kopf zu sich herin.

„Kleine dumme Schwägerin“, sagte er verlegen und wußte nicht, was er tun sollte.

„Schwager — Schwager — Schwager —“ sagte Dorli und richtete sich steil auf. Genau so wie Johanna, dachte er und wunderte sich, warum sie „Schwager“ sagte und nichts weiter.

„Denn du nicht aus dem Hause willst, bleib hier. Meinnetwegen“, sagte er kurz und wollte gehen. Aber sie war hinter als er und an ihm vorbei aus der Tür.

Kopf schüttelnd sah er ihr nach. Unberechenbar war sie doch immer. Wenn er jetzt hinunterkam, konnte er damit rechnen, daß sie vergnügt lachend im Kreise der Familie saß und ihn mit erstaunten Augen fragte: Wo kommst du denn her?

Er sah sich nachdenklich in dem kleinen Mädchenzimmer um. Da standen ihre Blumen am Fenster. Da war ihr Nähtisch, unbewohnt und kalt. Er erinnerte sich, daß Johanna geklagt hatte, weil Dorli nie Handarbeiten machte.

Da lag ein Buch auf dem Tisch. Er nahm es und blätterte darin. Kleine Schwägerin — wo hast du deine Seele versteckt? Aber es war ein weifenloses Buch. Er legte es still wieder hin. Plötzlich schämte er sich, daß er nicht gleich hinter ihr aus der Tür gegangen war. Dies war doch ihr Reich. Er klinkte behutsam die Tür auf und sah nicht mehr zurück.

Alberta stellte von allen die treffendste Diagnose: „Verliebt ist Dorli, nichts weiter als verliebt!“

Das schlug wie eine Bombe ein.

„In wem denn?“ fragte die Mutter bestürzt.

„Ungehört!“ fuhr der Vater auf und wußte selbst nicht, was so ungehört dabei war, wenn sich seine Tochter verliebte.

„Sie kann doch nichts dafür“, fuhr Alberta fort, „das schütt so up einen dal!“

„Aber wer?“ fragte der Justizrat.

Hubbi. Natürlich Hubbi Kuhmaul. Dem trauert sie nach!“

„Höchst“, murmelte der Vater und damit war für ihn die Angelegenheit erledigt.

Nicht aber für Konrad Fromm. Hatte er es nicht schon selber befürchtet? Nur, daß Alberta es schonungslos ansprach.

Das bohrte und wühlte wie ein Dorn. Das ließ ihm keine Ruhe. Dorli und dieser Hubbi, den keiner kannte! Dachte man gerade, die Gefahr sei vorüber — und nun so!

(Fortsetzung folgt.)

zwei Lager gespalten, von denen das eine für und das andere gegen die Regierung stimmte. Es ist jedoch möglich, daß im vorliegenden Ausnahmefall die Abstimmungsdisziplin verlangt wird. Die Fraktion wird heute darüber beschließen. Einem Linkskabinett leben zur Zeit große Schwierigkeiten in der Kammer gegenüber, in der immer noch eine Rechtsmehrheit besteht. Die gemäßigten Elemente der beiden Häuser sprechen daher viel von einer Übergangsregierung, der lediglich die Aufgabe zufallen wird, für eine beschleunigte Ausschreibung der Wahlen zu sorgen, damit das Land selbst entscheiden kann. Fest steht, daß der Dienstag ein Großtag sein wird. Außer dem Interpellationsantrag Beyronnets, sind bisher keine weiteren Anträge gestellt worden.

Japanischer Sturmangriff auf Wusung abgeschlagen.

1300 Japaner gefangen genommen.
Moskau, 15. Februar. Die Telegraphenagentur der Sowjetunion meldet, daß der japanische Angriff gegen Wusung heute abgeschlagen wurde. Die japanischen Truppen, die nach schwerer Artillerieorbereitung und Vernebelung vorrückten, die Forts zu stürmen, wurden von den Chinesen mit hartem Artillerie- und Maschinengewehrfeuer empfangen. Es gelang den Chinesen, 1300 japanische Soldaten und Offiziere abzuweiden und gefangen zu nehmen. Der Führer der japanischen Sturmkolonne erlag bei der Entwarnung selbst. Die Japaner setzten ihre Sturmangriffe fort. 17 japanische Schiffe nahmen an der Beschießung teil.

Amerikanischer Konjul von Japanern mishandelt.
Schaanghai, 15. Februar. Der amerikanische Botschafter in Peking, der in der internationalen Niederlassung eine Amerikanerin sicherheitsshalber begleitetete, wurde von Japanern angegriffen, schwer mishandelt und mehrfach verletzt. Auch seine Begleiterin wurde angegriffen. Der amerikanische Generalkonsul hat bei den japanischen Behörden einen scharfen Protest eingelegt und ist vom amerikanischen Staatsdepartement aufgefordert worden, ausführlich nach Washington zu berichten.

Grubenbrand in Ostoberschlesien.

Kattowitz, 14. Februar. Seit Sonnabend wütet im Bochhammer-Holz des Gotthardschachtes in Ozegeon, un-

weit der neuen Grenze, ein Grubenbrand. Obwohl das Vorhandensein von Brandgasen bereits vor etwa vierzehn Tagen festgestellt wurde und deshalb alle Vorsichtsmaßnahmen ergriffen worden sind, kam es auf noch ungeklärte Weise zur Entzündung der Gase. Am Augenblick schlugen hohe Flammen aus der Schachtöffnung heraus und zerstörten einen Teil des Fördergerüsts. Es gelang dann aber bald, die Schachtöffnung zu schließen. Da auch die Wetterführung eingestellt und damit dem Feuer die Luftzufuhr abgeschnitten ist, hofft man, daß ein weiteres Umsichgreifen des Brandes vermieden werden kann. Immerhin dürfte es noch viele Tage dauern, bis das Feuer vollständig erloschen ist. Die Wasserhaltung der Grube ist durch rechtzeitige Maßnahmen gesichert, so daß ein Erfahren der Stollen nicht zu befürchten ist. Auch die Sprengstofflager sind so gesichert, daß die Gefahr einer Explosion nicht bestehen dürfte. Die Belegschaft war bei Ausbruch des Brandes bereits ausgefahren, so daß Menschenleben nicht in Gefahr gerieten. Bei den Vorkämpfen haben zwei Mann Brandwunden erlitten. Der Sachschaden über Tage wird auf 50000 bis 60000 Reichsmark geschätzt; in welchem Umfange unter Tage Schäden entstanden sind, läßt sich noch nicht übersehen. Die Gesamtbelegschaft von etwa 1350 Mann wird voraussichtlich mindestens vierzehn Tage feiern müssen.

Ein zweiter Grubenbrand. — Ein Toter, sechs Verletzte.
Kattowitz, 15. Februar. Wie am Sonnabend auf dem Gotthardschacht in Ozegeon, so entstand gestern auf dem Rüdelschacht in der Gieschegrube in Janow ein großer Grubenbrand. Seit etwa vierzehn Tagen war man mit der Abdämmung eines örtlichen Brandfeldes beschäftigt. Plötzlich entstand infolge der entwickelten Gase eine Explosion, die den Branddamm vollkommen zerstörte. Die dort beschäftigten vierzehn Arbeiter wurden fortgeschleudert. Hierbei wurde ein Bergmann auf der Stelle getötet. Der Steiger wurde schwer und fünf weitere Bergleute leichter verletzt. Es wurde in aller Eile ein neuer Damm errichtet, um den Brand zu lokalisieren.

Bombenanschlag auf den Schnellzug Rom-Paris.

Paris, 15. Februar. Auf den internationalen Schnellzug Rom-Paris wurde am Sonntagabend in der Nähe von Marseille ein Bombenanschlag verübt, bei dem jedoch wie durch ein Wunder nur drei Reisende unwesentliche Verletzungen davontrugen. — Der Zug, der nur aus Wagen erster Klasse zusammengesetzt war, befand sich gerade auf

einer kurzen Ueberführung, als plötzlich eine weithin hörbare Explosion erfolgte. Die Lokomotive mit Tender löste sich vom Zug, und die drei ersten Wagen stürzten eine etwa acht Meter hohe Böschung hinunter. Die Dunkelheit trug noch zu der allgemeinen Panik unter den Reisenden bei und man glaubte an eine schwere Katastrophe. Zur allgemeinen Ueberraschung konnte man jedoch recht bald feststellen, daß nur drei Reisende unwesentliche Quetschungen davongetragen hatten. Die Untersuchung hat einwandfrei ergeben, daß es sich um einen Bombenanschlag handelt. Die Schienen sind an der Unfallstelle stark verbogen. Stücke von ihnen wurden mehrere hundert Meter weit fortgeschleudert und sogar die Plattform der Lokomotive hat sich stark gewölbt. Man erinnert daran, daß erst vor wenigen Tagen last an der gleichen Stelle ein Anschlag auf den selben Zug verübt wurde, bei dem der Zugführer im Postwagen überfallen und beraubt wurde. Man nimmt an, daß es sich entweder um einen Raubanschlag oder um die Tat extremer Elemente handelt.

Aus aller Welt.

70 ehemalige englische Militärsieger wollen auf chinesischer Seite mitkämpfen. In großer Aufmachung weiß Suda-Chronicle zu berichten, daß zur Zeit von privater Seite eine Gruppe von etwa 70 früheren englischen Militärsiegern zusammengestellt werde, die sich mit drei Flugzeuggeschwadern den chinesischen Luftstreitkräften anschließen beabsichtigen. Dieses Vorhaben wurde von einer englischen Flugzeugfirma unterstützt, die die nötigen Bomben- und Kampfflugzeuge, die mit zwei Maschinengewehren ausgerüstet würden, zur Verfügung stelle. Ein gewisser Mr. Harding habe die Leitung des Unternehmens in die Hand genommen und dem Blatt in einer Unterredung mitgeteilt, daß er in der nächsten Woche zu den nötigen Vorbereitungen, die bereits mit den chinesischen Stellen in London eingeleitet worden seien, nach China abfahren werde. Anschließend bringt das Blatt eine Unterredung mit dem Kriegsminister, der sich dahin gehend äußert, daß ein solches Unternehmen das Kriegsministerium nicht berührt, und die Angelegenheit vom Staatsanwalt aufgegriffen werden müsse.

Starker Sturm im Schwarzen Meer. — Neun Fischerboote vermisst. Nach einer Meldung aus Sebastopol herrscht dort seit zwei Tagen harter Sturm. Die Schiffsverbindungen zwischen Sebastopol und den anderen Häfen sind unterbrochen.



Nach der großen Abrüstungsrede des Reichskanzlers in Genf.
Ausprache des Kanzlers Dr. Brüning mit dem englischen Exminister Henderson (links), dem Präsidenten der Genfer Abrüstungskonferenz.

Die zwei Tage, die der Reichskanzler in Genf verbrachte, umfassten ein außerordentlich umfangreiches Programm. Im Mittelpunkt stand die große Rede des Kanzlers vor der Abrüstungskonferenz. Besprechungen mit einer langen Reihe führender ausländischer Politiker schlossen sich an.

Zur Brandkatastrophe des rumänischen Klosters Turnu.
Das alte rumänische Kloster Turnu (bei

Bitesti), das mit zahlreichen wertvollen alten Handschriften und Dokumenten ein Opfer der Flammen wurde.

Das Familienkfen.

Roman von Irmgard Spangenberg.
(Nachdruck verboten.)

Als Konrad Dorli sah, fragte er geradeheraus: „Wo ist dieser Hubbi Kuhmann zu finden?“
„Sie würde rot und sah weg.“
„Wirds?“
„Wißt du dich nicht näher erklären?“ Ganz hart und sachlich klang seine Stimme und doch war er außer sich vor Empörung.
„Hubbi ist fort.“
„Aus der Stadt?“
„Wie du es nennen willst. Reinetwegen aus der Stadt. Ja. Sie sind alle fort.“
„Weggezogen?“
„Sie waren nur auf Gastrolle hier.“
Konrad lächelte, daß seine Geduld zu Erde ging.
„Wo ist er jetzt?“
„Weiß nicht.“
Sie kam nahe an ihn heran und sah ihm fest in die Augen. „Sag' nie mehr ein Wort von dem! Der ist tot. Den hat es nie gegeben.“
Konrad sah sie verständnislos an. Warum betonte sie das so?
„Den hat es nie gegeben —“ wiederholte Dorli langsam, „das ist alles aus.“
Das klang bestimmt. So bestimmt, daß kein Zweifel mehr war: dieser Hubbi hatte abgewirtschaftet. Und doch blieb der Stachel zurück.
Dorli trauerte ihm nach. Trauerte ihm so nach, daß sie elend und krank wurde.
Er sagte sich mehr als einmal, daß das ihn doch nichts anging. Aber gebiete einer seinen Gedanken. Konrad, mein Junge, du kannst doch nicht erwarten, daß sie in ihrem Schwager den einzigen Mann auf der Welt sieht. De, das wäre dir gar nicht unlieb, wenn sie zu dir aufblähe wie zu einem Heulen? Das stänge allerliebste aus ihrem Munde: Konrad, du bist der Klügste und Beste! So einen wie du, ja, wenn ich so einen wie dich fände! Ja, mein Bester — wenn es deine Johanna wäre, deine Braut, die einem Hubbi nachschmarrte — dann hättest du freilich alle Ursache, das als Stachel zu empfinden. Aber Dorli? Aber es tat doch verflucht weh, wenn das Kind einen immer nur mit „Schwager“ anredete. Das klang aus ihrem Munde wie eine Beleidigung. Darin lag etwas

wie: bleib' mir vom Leibe, du Fremdling. O ja, das hatte man ganz genau bemerkt, daß man jetzt nur noch der „Schwager“ war und nicht mehr „Konrad“. Man merkte überhaupt alles! Wenn man in die Tür kam — wupp — ging die gegenüberliegende zu. Mit Krach und Knall.
Wenn man sich in der Veranda traf, war immer Gefahr, daß die liebe Schwägerin sich über die Brüstung schwang und unten im Garten zerfachte! Und der Haß in den Augen — der Haß! Himmel und Hölle — es war wie ein Karrenhaus, das liebe Haus Hollunder. Und man hatte doch alles Gute gewollt!
Mit Johanna war es nicht viel besser. „Aber Konrad, bitte“, hieß es, wenn man nur einen Anflug von Wärme oder Härlichkeit zeigte. Und wie das klang! Nicht weit anders als etwa: du gemeiner Lump, du Ekel, du Verbrecher!
Wenn Johanna nur ins Zimmer kam, webte eine Eisefalte vor ihr her. Wenn sie ihren Verlobten ansah, war sie nicht um einen Schein freundlicher, als wenn sie irgendeinen Kaufbold aus der Volkstanz betrachtete. Na, ja: die gemeinsame Klinik. Das wollte man mehr? Zur gemeinsamen Klinik reichte dieses Verhältnis immerhin aus. Aber — postausend — man war doch nicht nur Mediziner! Man hatte doch nebenher auch noch das bishen Recht, ein Mensch zu sein!
Konrad war tief verstimmt. Gleich morgens, wenn er das Haus seiner Braut betrat, fing der Verdruß an. Oben auf der Treppe huschte etwas: Dorli. Einsumkehrte in ihr Zimmer. Weg. Tusch. Und dann so weiter. Johanna lachte: Guten Morgen, Konrad. Und dann gleich medizinische Fachsimpelien.
Das nützte einem da die herzlichste Freundlichkeit des alten Hollunder? Und was die liebevolle Fürsorge der Schwiegermutter? Wütend war er, gleich morgens, nachdem er kaum fünf Minuten im Hause war, schon schufteufelswütend.
Da blieb es denn nicht aus, daß er ebenfalls seine Art und Weise um mehrere Grad hinunterschraubte. Er wurde wortlos, gab nur eben Auskunft, wenn es verlangt wurde, und schweig im übrigen verzweifelt in sich hinein Dorli war krank. Sie hatte Fieber.
Das wußte zuerst das Hausmädchen, die Dorli weckte. „Ach komme nicht zum Frühstück, Minna — mir ist so schlecht.“
„Du zweite erfährt die Justizrätin diese wenig erfreuliche Tatsache.“

Aber, da die Justizrätin noch im Bett lag, schickte sie Minna zu Johanna, damit sie nach dem Kinde sähe.
So erfährt Johanna es als dritte.
Also Dorli war wirklich krank. Sie lag mit niedrigen Augen und fühlte sich sehr übel. An Aufstehen konnte sie gar nicht denken.
Johanna kam in ihrem weißen Leinentittel, ganz richtig wie ein Arzt, den man bezoght.
Sie setzte sich auch ebenso richtig ans Bett und sah die kleine Schwester lange an.
„Was fehlt dir, Kind?“
„Das sollst du mir doch sagen!“ tabelte Dorli. „Mir ist übel. Nichts weiter, aber das gründlich.“
„Ist es denn der Magen?“
„Das mußt du doch wissen!“
Johanna biß sich auf die Lippen und begann, Dorli umständlich zu untersuchen.
Sie horchte und klopfte. Schüttelte den Kopf und begann noch einmal von vorn mit dem Klopfen. Sie konnte nichts finden. Die Junge sah allerdings miserabel aus und das Fieber war auch nicht zu übersehen — aber finden konnte Johanna den Grund nicht.
Sie wurde nervös. Sie war überhaupt in den letzten Tagen viel mehr zerstreut, als sie es verantworten konnte als Mensch und Ärztin. Konrad war seit ein paar Tagen nicht mehr gekommen. Warum nicht? Warnte er mit ihr? Nur ganz kurz am Telefon hatten sie sich unterhalten. Er habe keine Zeit und so. Aber Johanna wußte: er war ihr böse.
Sie hielt abwesend noch immer Dorlis Handgelenk. Dorli ruckte ein wenig.
„Man los“, ermunterte sie, „dauert das immer so lange bei dir? Da kriegen deine Patienten ja Angst vor den Kosten, wenn du so viel Zeit verträdelst!“
„Ja, ja“, sagte Johanna zerstreut. „Zieh dich nur wieder an.“
„Und was fehlt mir?“
Johanna mußte zugeben, daß sie das heute noch nicht sagen könne. Morgen aber sicher.
Dorli lachte. „Morgen bin ich gesund!“
Aber sie war am nächsten Tag auch noch nicht besser. Der Vater runzelte die Stirn über die Ergebnislosigkeit der Untersuchung und Johanna fühlte, daß man ihr Vorwürfe machte. Schon vor Konrad war es ihr peinlich. Das war noch ihr einziger Trost, daß der wenigstens nicht gerade kam. Sonst hätten die beunruhigten Eltern ihn am Ende noch mit herangezogen. (Fortsetzung folgt.)

Letzte Nachrichten

Aufruf des Kaffhauerbundes

Berlin, 16. Februar.
Der Präsident des Kaffhauerbundes, General a. D. von Horn, erläßt eine Kundgebung zur Reichspräsidentenwahl, in der er von der Annahme der Kandidatur durch Generalfeldmarschall von Hindenburg Kenntnis gibt und u. a. sagt:
„Ich rufe Euch zu: Laßt die Parteibindung beiseite und handelt im reinen Kaffhauergeist. Da ich als verantwortungsbewußter Führer und auf Wunsch der Organisation Stellung nehmen muß, so soll sie — erhaben über alles parteipolitische Getriebe und unabhängig von jeder Partei und jedem Ausschuh, lediglich geleitet von dem Streben für das Wohl des Vaterlandes — lauten:
Bewahren wir allen Soldaten unserem verehrten Ehrenpräsidenten das Vertrauen, das er verdient und die Treue, die er uns gehalten hat. Verlassen wir unseren Hindenburg nicht!“

Erklärung der Nationalsozialisten

München, 16. Februar.
Die Pressestelle der Reichsleitung der NSDAP schreibt zur Kandidatur Hindenburgs in der Nationalsozialistischen Parteiforenspondenz u. a.:
Es ist der feste Wille der nationalsozialistischen Bewegung, das System des 9. November 1918, mit dem für immer der heutige Niedergang der deutschen Nation verbunden sein wird, zu beseitigen und an seine Stelle ein neues Regiment zu setzen, das berufen ist, endlich dem Zusammenbruch Einhalt zu tun und das deutsche Volk den Weg des Wiederaufstiegs in eine neue Zukunft zu führen.

Die nationalsozialistische Freiheitsbewegung wäre bereit gewesen, mit Hindenburg, den sie vor sieben Jahren im Vertrauen als den Generalfeldmarschall der deutschen Heere im Weltkrieg auf den Reichspräsidentenschild erhoben hat, zu marschieren, wenn er den Willen befunden hätte, in Uebereinstimmung mit der überwältigenden Mehrheit des deutschen Volkes dem System des Zusammenbruchs nunmehr ein Ende zu machen und mit seinen Trägern zu brechen.

Hindenburg habe sich heute auf die Seite der Gegner der nationalen Front, die ihn vor sieben Jahren zum Reichspräsidenten wählten, geschlagen und eine neue Kandidatur gegen seine früheren Wähler aus den Händen von Leuten entgegengenommen, hinter denen seine Gegner und Beschimpfer von einst stehen.

Man mag, so heißt es in dem Aufruf weiter, die Dinge drehen und wenden wie man will, als Träger der heutigen Kandidatur Hindenburg bleiben nur die schwarz-roten Parteien des Zusammenbruchs und ihr Anhang.

Die nationalsozialistische Bewegung hat nichts unversucht gelassen, dem Generalfeldmarschall diesen Schritt, dessen verhängnisvolle Folgen für ihn schon heute klar auf der Hand liegen, zu ersparen. Vergebens! Nun mögen diejenigen die Verantwortung tragen, die ihn dazu getrieben haben. Der Sieg wird nicht bei ihnen sein.

2,8 Millionen Eintragungen

Berlin, 16. Februar.
Montagabend belief sich die Zahl der bisher dem Hindenburg-Ausschuh gemeldeten Eintragungen auf 2 800 000. Auch jetzt noch fehlen aus mehreren Orten, vor allem aus zahlreichen Landgemeinden, abschließende Meldungen.

Zwei Grubenunfälle in Oberschlesien

Die Belegschaft gerettet
Beuthen, 15. Februar. Sonnabend gegen 21 Uhr erfolgte in Orzegow (Kr. Schwienochlowitz) auf dem Pochhammer-Schacht, der der Goltzard-Grube gehört, eine Kohlen-gasexplosion, die einen Brand zur Folge hatte. Das Feuer griff sehr schnell um sich, doch konnte die ganze Belegschaft gerettet werden.

Das Feuer konnte bis Mitternacht trotz größter Anstrengungen nicht eingedämmt werden, im Gegenteil der Brandherd vergrößerte sich. Die Flammen schlugen zur Stunde noch aus dem Schacht heraus und haben bereits das Schachtgerüst erfaßt, so daß man mit einer völligen Vernichtung der Schachtanlage rechnet. Als ein besonderer Glücks-umstand muß es angesehen werden, daß für die Belegschaft eine Feuerschicht eingelegt war, sonst wäre eine unüberseh- bare Katastrophe unermessbar gewesen.

Kattowitz, 15. Februar. Auf dem Westfeld II, der den Gleiche-Werken gehörenden Tiefloch-Grube in Janow ist in der Nacht zum Sonntag gegen 1.30 Uhr durch eine Gas- explosion ein Kohlenfall eingetreten. Ein Mann wurde getötet, einer schwer und sieben leichter verletzt.

Nationalsozialist erschossen

Hamburg, 15. Februar. Angehörige der NSDAP, die in der inneren Stadt Flugblätter verteilt hatten, wurden von Kommunisten beschossen. Dabei erhielt ein Nationalsozialist einen tödlichen Kopfschuß und ein anderer Nationalsozialist einen leichten Streifschuß. Die Täter sind unbekannt.

Revolvertantal auf einen nationalsozia- listischen Abgeordneten

Darmstadt, 16. Februar. Der nationalsozialistische heßige Landtagsabgeordnete Buttler aus Oberstadt wurde auf dem Wege zu einer Sitzung seiner Fraktion in Oberstadt von unbekanntem Täter auf offener Straße in den Rücken geschossen. Er wurde ins Krankenhaus gebracht. Buttler ist im letzten halben Jahr dreimal von politischen Gegnern überfallen und verletzt worden.

Auto vom Personenzug erlöst

Groß-Strehlitz (Schl.), 16. Februar. Auf der Fernstraße Oppeln-Beuthen in der Nähe von Groß-Strehlitz durchfuhr ein Kraftwagen, in dem sich der Versicherungsdirektor Stäbler aus Stuttgart und der Oberinspektor Köhler aus Oppeln befanden, die Schranken eines Bahnüberganges. Der Wagen blieb auf den Gleisen stehen und wurde von einem Personenzug erlöst. Stäbler büßte dabei das Leben ein.

Fütterungs-Rezepte

„Mehr und mehr bricht sich die Erkenntnis Bahn, daß die vorjährige gute Pflege der Saat zu den Höchsterträgen an Zuckerrüben führte. Vielleicht mag der Umstand, daß die Zuckerrübenfabriken diesen Reichtum fast nicht fassen konnten, dazu beitragen, daß mancher Landwirt im neuen Jahre die Anbaufläche verkleinern will. Dies wäre an sich bedauerlich, weil in den letzten Monaten gezeigt wurde, wie man auch durch den Tiermagen diese Futter- mengen entsprechend gut verwerten kann. Da es sich doch dabei um wirtschaftliches Futter handelt, bel dem der Landwirt seine Vorurteile zu befrachten hat, so müßte die Möglichkeit der Verfüttung mehr als bisher ausgenutzt werden.“

Es sollen daher nachstehend einige Futtergaben erläutert werden. Futterzucker (Nahprodukt) an Pferde als Beifutter hat sich schon immer bewährt. Da zu gleicher Zeit ein Eiweißfuttermittel beigegeben werden muß, so wählt man zweckentsprechend das billige und von Pferden gern genommene Sojafuttermittel, Erdnusskuchenschrot oder Bohnenschrot. Wie große Bedeutung diese Futterfütterung hat, geht aus den Versuchsergebnissen des Herrn Prof. Frölich, Halle a. d. S., hervor. Danach entsprechen 2 Pfd. Zucker dem Stärkewert von 2,5 Pfd. Hafer. Im allgemeinen dürfte folgende Norm bei der Befütterung von Zucker dienen. Nach Prof. Hönemann gibt man pro Tag 3 bis 4 Pfd. Futterzucker, je nach Leistung und Alter.

Prof. Frölich gibt folgende Beispiele:

Beispiel für schwere Pferde:	
in Zeiten leichter Arbeit:	in Zeiten schwerer Arbeit:
5,5 kg Hafer	7,5 kg Hafer
2,0 kg Zuckerschrotgemisch	2,5 kg Zuckerschrotgemisch
5,0 kg Luzerneheu	6,0 kg Luzerneheu
4,0 kg Roggenstrohhäufel	3,0 kg Roggenstrohhäufel

Beispiel für leichte Pferde:	
bei leichter Arbeit:	bei schwerer Arbeit:
3,0 kg Hafer	4,5 kg Hafer
1,0 kg Zuckerschrotgemisch	1,5 kg Zuckerschrotgemisch
3,5 kg Heu	4,0 kg Heu
3,0 kg Roggenstrohhäufel	2,0 kg Roggenstrohhäufel

Das Häufel muß möglichst lang geschnitten sein.
Bei der Befütterung von Futterzucker an Pferde kann also an schwere Pferde 4 bis 5 Pfd., an leichtere Pferde 2 bis 3 Pfd. je nach Arbeitsleistung gegeben werden. Neben Futterzucker können auch Trodenstängel verabfolgt werden. Getrodnete Zuckerrüben, Melasse- und Steffenstängel geben ebenfalls ein sehr zuckerhaltiges Futter.

Fütterungsbeispiele zur Fütterung getrodneten Zuckerrüben:

Beispiel für schwere Pferde:	
in Zeiten leichter Arbeit:	in Zeiten schwerer Arbeit:
5,5 kg Hafer	7,5 kg Hafer
2,0 kg getr. Zuckerrüben	2,5 kg getr. Zuckerrüben
5,0 kg Luzerneheu	0,5 kg Sojafuttermittel
4,0 kg Roggenstrohhäufel	6,0 kg Luzerneheu
	3,0 kg Roggenstrohhäufel

Beispiel für leichte Pferde:	
bei leichter Arbeit:	bei schwerer Arbeit:
3,0 kg Hafer	4,5 kg Hafer
1,0 kg getr. Zuckerrüben	1,5 kg getr. Zuckerrüben
3,5 kg Heu	4,0 kg Heu
3,0 kg Häufel	2,0 kg Häufel

Bei der Fütterung von Melasse-Schnitzel und Steffen-Schnitzel sind die Rationen ähnlich zu verwenden.

Gerade auch Steffen-Schnitzel werden als beifütterndes Futtermittel angesprochen und alle Tierärzte nehmen diese gern. Da Steffen-Schnitzel bis zu 60 Prozent Stärke und einen Zuckergehalt von etwa 30 Prozent haben, dagegen nur 3,5 Prozent verdauliches Eiweiß, so ist eine Befütterung von eiweißhaltigen Futtermitteln speziell bei Jungtieren und allen Milchtieren eine Naturnotwendigkeit.

Für Kostüm- und Maskenbälle
reiche Auswahl in
Kopfbedeckungen
für Damen und Herren
Carven u. Halbmasken
in Gaze u. Pappe in Satin u. Seide
Schellen und Münzen
zum Annähen.

Pfirschen, Cuten, Neckwedel, Fächer, Schnarren, Brillen, Knallbonbons, Luftschlangen, Konfetti, Schneebälle, Rauchschnee, Nießpulver, Scherzartikel empfiehlt

Buchhandlung Hermann Rühle.

Neue ermäßigte Anzeigenpreise
für den
„Personal-Anzeiger des Dahme“
Unsere Geschäftsstelle die Buchhandlung Hermann Rühle vermittelt ohne Spesenzuschlag Anzeigen für das „Dahme“. Das Publikum hat nur nötig, die Anzeigen-texte bei uns abzugeben und die ermäßigten Gebühren zu entrichten.
Diese lauten:
Stellen-Angebote jetzt nur 90 Pfg.
Stellen-Gesuche jetzt nur 67 Pfg.
Sonstige K. Anzeigen (auch Heiratsanzeigen) 1,08 M.
für die Zeile (1 Zeile = 7 Silben).
Die Geschäftsstelle
Buchhandlung H. Rühle, Ottendorf-Okrilla.

Fliegende Blätter
und **Meggendorfer Blätter**
sind das schönste farbige Witzblatt für die Familie
„Immer mit der Zeit schreitend und für die Zeit.“
„Eine Quelle herzerquickenden Frohsinns.“
Wöchentlich eine reichhaltige Nummer.
Des Abonnements kann jederzeit begonnen werden.
Über die Bezugspreise, antwortet der Buchhändler, das Postamt oder unmittelbar der
VERLAG „FLIEGENDE BLÄTTER“
J. F. SCHREIBER, MÜNCHEN, MOHLSTRASSE 34.

MEYERS LEXIKON
EIN GRIFF GENÜGT
12 BÄNDE VON A-Z
VOLLSTÄNDIG
A. Schönlank, Leipzig, 1908
Kaufpreis 12,00 M.
Erschienen 1908

Hübners Lohnfuhrwesen
übernimmt Fuhrer aller Art mittels
luftbereiten Schnell-Lastwagen
bei billiger Berechnung.
Mühlstrasse 22 — Fernruf 295.

Rumbo
Überalles
wäscht von selbst!

Akkus
aller Art ladet gut und preiswert
Otto Proschmann,
Obermühle Ottendorf-Okrilla.

Kaufen Sie direkt von der
Kosa
Schokoladen-Fabrik
Verkaufsstellen
Ottendorf-Okrilla, Mühlstr. 2
Radeberg, Hauptstraße 12
Klotzsche, Königsbrückstr. 66b
Schlagert
Vollmilch-Schok
Mokka
Speise
17⁸

Vom langen
Abendkleid
mit allem Zierat,
vom halblangen
Nachmittagskleid
und von vielen anderen
30 Modelle
(davon 20 auf dem
doppelseitigen
Gratis-
Schnittbogen) in
**BEYERS
MODE-
FUHRER**
Bd. I. Damenklg. 1.90 M
Bd. II. Kinderklg. 1.20 M
Überall erhältlich
Verlag Otto Beyer
Leipzig-Berlin

Bettfedern-Reinigung
läßt sich bestens empfehlen
Betreiber bitte im Voraus
Bettfedern
in verschiedenen Preislagen
am Lager,
Kirhard Hauffe
Königsbrück
Düntergasse 4.
Visiten-Karten
empfiehlt
Buchdruckerei H. Rühle.